

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 23

Artikel: Wo mir die Schweiz gefällt
Autor: Kaltenbrunner, Gerd-Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Philosoph und Publizist Gerd-Klaus Kaltenbrunner

Wo mir die Schweiz gefällt

Wenn ich gefragt werde, wo mir die Schweiz oder was mir an ihr gefällt, dann kommt mir vielerlei in den Sinn: Erlebtes, Gelesenes, Vernommenes, wohl auch im Rückblick vergoldete Erinnerungsbilder, teilweise sogar Gestalten und Anblicke einer möglichen, wünschbaren, vielleicht utopischen Schweiz.

In den Sinn kommt mir die von flackerndem Kerzenlicht traulich erhellte, nach Weihrauch duftende und von Orgelgebraus durchhallte Schweiz, die heilige Schweiz, die Helvetia mystica des Mittelalters: das Land der schwarzen Madonna von Einsiedeln; der alpine Zwischenaufenthalt frommsinniger Romfahrer und Jakobspilger; die Heimat und Wirkungsstätte apostolischer Märtyrer, Bekenner, Kulturbringer, Friedensstifter und Wundertäter; der Bereich der Waldklausen in der Ranftschlucht und der Abteien St. Gallen, Engelberg, Muri, Kreuzlingen und Mustair; das durch die ehrwürdigen Kathedralen, Dome und Stiftskirchen von Basel, Bern, Lausanne und Chur umrissene Kultgebiet.

Philosoph und Essayist

Zwar stellen wir üblicherweise die Autoren dieser Serie nicht vor, doch bei Gerd-Klaus Kaltenbrunner möchten wir eine Ausnahme machen.

Der Autor ist ein in Deutschland lebender freier Schriftsteller, Privatgelehrter und Philosoph, der, wie der deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker einmal trefflich bemerkte, «die Aktualität eines aufgeklärten, kritischen und demokratischen Konservatismus» überzeugend zu vermitteln wisse. Kaltenbrunner ist Autor zahlloser Bücher und Schriften und war von 1974 bis 1988 Herausgeber von fast 80 Nummern des Taschenbuch-Magazins «Initiative».

In den Sinn kommt mir das republikanische Land der vielen Schlösser und Burgen, von denen einige die Schauplätze und Kulissen meiner erträumten, aber noch nicht vollständig niedergeschriebenen Romane abgeben: Chillon, Haldenstein, Castelmur, Marschlins, Tarasp, Mesocco, Ortenstein, Thun, Lenzburg, Greyerz, Dullier und Coppet.

In den Sinn kommt mir ein riesiges Himmelbett in einer gotisch anmutenden Herberge unweit des Bodensees, deren steiles Dach mit buntglasierten Biberschwanzziegeln und drachenköpfigen Wasserspeiern versehen ist; ein Imbiss mit köstlich mundendem Gebirgsbrot, Bündner Fleisch und trockenem Fendant im nachsommerlichen Garten der «Sonne» im Fextal; ein Augusttag, verbracht im Wenkenpark in Riehen bei Basel, wo ich Skulpturen von Rodin, Maillol, Brancusi, Alberto Giacometti und Tinguely bewunderte.

In den Sinn kommen mir die zwischen Rokoko, Empire, Biedermeier und diskretem Historismus hin und her schwingenden Villen, Residenzen und «Campagnen» genannten Patriziersitze im Berner Vorort Elfenu, wo in einer vom Stadtwald umschatteten Kapelle die Gebeine eines heute fast vergessenen Philosophen namens Rudolf Maria Holzapfel ruhen; die unzähligen Wasserfälle, die aus firnigen Gletscherhöhen wie zürnende Kamikaze-Cherubim brüllend in türkisfarbene Tiefen niederstürzen und den vom Norden kommenden Tessinfahrer wie Wunder aus Schöpfungsfrühe überwältigen; ein nächtliches Gelage auf dem von schmiedeeisernem Gitter umsäumten Balkon eines altmodisch-idyllischen Hotel garni in Melide, wo, soviel ich mich erinnere, fast alle Einheimischen Bernasconi, Perzenti oder Chiesa heissen, eine strohumflochtene Rotweinflasche hingegen einhellig «Fiasco» genannt wird.

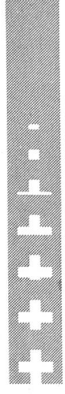
In den Sinn kommen mir die niedlichen, ringsum verstreuten, immer blitzblank schimmernden Bauernhäuslein Appenzells und des Toggenburgs, zwischen denen lauter glückliche Kühe im euterhohen Almengras gemächlich weiden; die mit wunderlichen Kalendersprüchen, gewaltigen Spinnengeweben und drollig-naiven Bildern verzierte

hölzerne Kapellbrücke über die Reuss im Zentrum Luzerns; die unermüdlich plätschernden Brunnen Schaffhausens mit ihren prunkvoll bunten Ritter-, Landsknechts- und Heiligenfiguren; das so ganz und gar altdeutsche Atmosphäre vermittelnde Städtchen Neunkirch im Oberklettgau, das die Erwartung nährt, im nächsten Augenblick würden Albrecht Dürer, Hans Sachs oder Jakob Böhme das buckelige Pflaster betreten; und noch einige andere Orte, deren Namen für mich halb nach mozartlicher Musik, halb nach Meister Gottfried Kellers Sinngedicht und Legenden schelmisch klingen – süsse und spasshafte Namen, die ich aber lieber – um mit Eichendorff zu sprechen – «aus Herzensgrund» verschweige...

In den Sinn kommen mir die hohen Manen und Penaten der viersprachigen Nation, die im Wesen alles andere als ein Kleinstaat, sondern ein Commonwealth-ähnliches Reich, ein europäisches Haus mit vielen Wohnungen auf bündischem Boden ist: Johann Caspar Lavater und Albrecht von Haller, Heinrich Pestalozzi, Johann Georg Sulzer und die kaum zu zählenden Bernoulli, Jeremias Gotthelf und Rodolphe Toepffer, Ignaz Paul Vital Troxler und Charles Secretan, Jacob Burckhardt und Alexander Vinet, Philipp Anton von Segesser und Kaspar Decurtins.

In den Sinn kommen mir ganze Brigaden von Schweizerinnen, nicht nur die von Conrad Ferdinand Meyer, Gottfried Keller, Otto Wirz, Jakob Schaffner und Albin Zollinger erdichteten Gestalten, sondern so erstaunliche, eigensinnige, kluge, beherzte, phantasiereiche, kämpferische Frauen aus Fleisch und Blut wie Germaine de Staël, Meta von Salis, Elena Bonzanigo, Cécile Ines Loos, Anne Perrier, Annemarie Schwarzenbach, Elsie Attenhofer und Jeanne Hersch. Des weiteren kommen mir in den Sinn die Malerin Emilie Linder aus Basel, Muse des Münchner Philosophen Franz von Baader und «letzte Liebe» Clemens Brentanos, und Nanny Wunderly-Volkart, die fürsorgende Meilener Freundin Rilkes in dessen letzten Lebensjahren.

In den Sinn kommen mir bestimmte Gemälde oder Zeichnungen von Niklaus



Manuel und Konrad Witz, von Albert von Keller und Jean-Etienne Liotard, von Johann Heinrich Füssli und Albert Anker, von Ferdinand Hodler und Arnold Böcklin, von Giovanni Segantini und Felix Vallotton, von Paul Basilius Barth und Alfred Heinrich Pellegrini, von Paul Klee und Hans Erni.

In den Sinn kommen mir die mit Hirten, Nymphen und Faunen bevölkerten Gefilde Salomon Gessners; die den Grünen Heinrich zwischen Tellspiel, Mitternachtskaffee und Apfelernte zähmende Judith, diese hinreissende Iphigenie mit roten Wangen, schwyzerdütsch liebkosenden Lippen und schickem Dirndlkleid statt antikischem Peplon; die im «Jürg Jenatsch» beschworenen, wolkenverhangenen Alpenübergänge und dämmrigen Bündner Ratsstuben, in denen ränkereich Politik gemacht wird; das olympische Holterdiepolter der Heroen und Heidengötter Carl Spittlers, aber auch dessen staatsmännische Weisheit zur Zeit des Ersten Weltkriegs (die ihn turmhoch über die meisten Literaten des Jubeljahrs 1991 erhebt).

In den Sinn kommen mir die vielen Deutschen, die bei den im Geruche engstirniger Zugeknöpfftheit stehenden Eidgenossen als Flüchtlinge und Verbannte, als Fremdarbeiter und Badekurgäste, als Bergsteiger oder Dauermieter Asyl, Arbeit, Anregung und Aufschwung gefunden haben: Goethes Besuch bei Lavater; Wielands Lehrjahre bei Johann Jacob Bodmer und Julie Bondeli; Hegels Hofmeistertätigkeit und religionsphilosophische Gehversuche im Berner Triennium; Georg Büchners Habilitation in Zürich, wo er tagsüber mit medizinischen Präparaten hantiert, des Nachts aber am «Woyzeck» arbeitet; Nietzsches Freundschaft mit Franz Overbeck und seine Zarathustra-Hochwege zwischen Silvaplana, Fex-tal und der Halbinsel Chasté bei Sils-Maria; Fritz Willy («Vilfredo») Pareto, Klassiker der Wirtschaftswissenschaft und Bahnbrecher einer ideologiekritischen Soziologie, in seiner von Katzen überfüllten Villa am Lac Léman; Hermann Hesse in Montagnola und die Internationale der Sonderlinge und Weltreformer auf dem Monte Verità bei Ascona; die Geburt des literarischen Dadaismus im «Cabaret Voltaire», weit

der Zürcher Unterkunft Lenins; die Errettung des Weltraum- und Äonenhymnikers Alfred Mombert aus dem Internierungslager Gurs dank der Bemühungen Hans Reinharts, Else Dombergers und anderer Freunde, und Momberts Grab in Winterthur; Karl Jaspers sozusagen als Nachfolger Erasmus' und Nietzsches in Basel; Ludwig Klages als Ausleger und Fortführer des Matriarchats- und Totenkultarchäologen Bachofen in Kilchberg, nahe C.F. Meyers Grab wie dem Schreibtisch des aus amerika-

nischem Exil zurückgekehrten Thomas Mann; und endlich Rudolf Pannwitz, der in der Nachfolge Nietzsches wirkende Wahltes-siner Dichter, Polyhistor und Kosmologe, für den sich nun schon seit mehr als einem halben Jahrhundert als getreuester Getreuer ein Schweizer einsetzt, der selbst als Lyriker, Essayist und Philosoph von Rang dasteht: Erwin Jaeckle.

(Gekürzte Fassung eines Beitrages, den Gerd-Klaus Kaltenbrunner für das «Badener Tagblatt» verfasst hat.)

Schöne Zeiten für gutes Sitzen.



Freude am Stuhl. Ein Bürostuhl, der nicht nach Büro aussieht. Mit fünf Schalenformen entstehen im Baukastenprinzip 33 verschiedene Modelle.

giroflex 44

Albert Stoll Giroflex AG, CH-5322 Koblenz